

Verbundkatalog Kalliope

Ernstes Lied.

Mann, Klaus

Amsterdam, 1935-08-20

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ernstes kleines Lied.

Die Städte, in denen wir leben müssen,
Sind aus lauter hartem Stein gemacht.
Ein harter Stein ist kein gutes Kissen
Für den müden Kopf in der langen Nacht.

Wie für die Ewigkeit stehn ihre Mauern,
Trotzig gefügt aus Beton und ~~Metall~~ Metall;
Sind entschlossen, zu überdauern
All unsre Leiden, und noch unsren Fall.

Stehn diese Städte wirklich gar so fest?
Wer weiss denn das?
Wie lange man sie noch so stehen lässt -
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind - ein kleiner Wind -
Und weht sie um?
Und wo sie einst so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Die Menschen, mit denen wir leben müssen,
Haben harte Gedanken und schlimmen Mut.
Liegt kein Schatten auf ihrem Gewissen,
Triefen auch ihre Hände vom ~~Blut~~ Blut.

~~Von uns, mit Scham~~
~~hassen, morden, betrügen und streiten;~~
Denken, sie wären auf diesem Stern -
Heute, morgen, für alle Zeiten -
Die allmächtigen, einzigen Herrn.

Ob es so ~~grossen Mühen~~ sich verlohnt?
Wer weiss denn das?
Wie lang ~~uns~~ eine dunkle Macht verschont -
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind - ein kleiner Wind -
Und weht uns um?
Ach, wo wir einst so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Die Zeiten, in denen wir leben müssen,
Sind hart, wie ein Krieg, der nicht enden will.
Von einem Abgrund zum nächsten gerissen -
Sind wir die Opfer, und halten still.

Aber die Grossen Männer beteuern -
Ob auch des Erdteils grausige Nacht
Nur noch erhellt wird von tödlichen Feuern - :
"Tausend Jahr' bleibe ICH an der Macht!"

Stehn grosse Männer wirklich gar so fest -
Wer weiss denn das?
Ob man sie tausend Jahre stehen lässt -
Wer weiss denn was?

~~Kommt bald ein Wind - ein grosser Wind -~~
~~Und weht sie um?~~
~~Dort, wo sie lang so laut gewesen sind,~~
~~Wird's stumm.~~

*Der ganze Wind - der stauende Wind
Kommt sie herbei, ich -
Und wo er lang so stauend gewesen ist,
Wird's hell.*

Klaus Mann, Amsterdam,
21.VIII.35.

Ernstes kleines Lied.

Die Städte, in denen wir leben müssen,
Sind aus lauter hartem Stein gemacht.
Ein harter Stein ist kein gutes Kissen
Für den müden Kopf in der langen Nacht.

Wie für die Ewigkeit stehn ihre Mauern,
Trotzig gefügt aus Beton und ~~Metall~~ Metall;
Sind entschlossen, zu überdauern
All unsre Leiden, und noch unsren Fall.
Stehn diese Städte wirklich gar so fest?
Wer weiss denn das?
Wie lange man sie noch so stehen lässt -
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind - ein kleiner Wind -
Und weht sie um?
Und wo sie einst so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Die Menschen, mit denen wir leben müssen,
Haben harte Gedanken und schlimmen Mut.
Liegt kein Schatten auf ihrem Gewissen,
Triefen auch ihre Hände vom ~~Blut~~ Blut.

Hassen, morden, betrügen und streiten;
Denken, sie wären auf diesem Stern -
Heute, morgen, für alle Zeiten -
Die allmächtigen, einzigen Herrn.
Ob es so grosser Mühen sich verlohnt?
Wer weiss denn das?
Wie lang uns eine dunkle Macht verschont -
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind - ein kleiner Wind -
Und weht uns um?
Ach, wo wir einst so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Die Zeiten, in denen wir leben müssen,
Sind hart, wie ein Krieg, der nicht enden will.
Von einem Abgrund zum nächsten gerissen -
Sind wir die Opfer, und halten still.

Aber die Grossen Männer beteuern -
Ob auch des Erdteils grausige Nacht
Nur noch erhellt wird von tödlichen Feuern - :
"Tausend Jahr' bleibe ICH an der Macht!"
Stehn grosse Männer wirklich gar so fest -
Wer weiss denn das?
Ob man sie tausend Jahre stehen lässt -
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind - ein grosser Wind -
Und weht sie um?
Dort, wo sie lang so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Klaus Mann, Amsterdam,
21.VIII.35.

Ernstes Lied.

Die Städte, in denen wir leben müssen,
Sind aus lauter hartem Stein gemacht;
Ein harter Stein ist kein gutes Kissen
Für den müden Kopf in der langen Nacht.

Wie für die Ewigkeit stehn ihre Mauern,
Trotzig gefügt aus Beton und Metall;
Sind entschlossen, zu überdauern
All unser Leiden und noch unsren Fall.

Stehn grosse Städte wirklich gar so fest?
Wer weiss denn das?
Wie lange man sie noch so stehen lässt:
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind, ein kleiner Wind,
Und weht sie um -
Und wo sie lang so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Die Menschen, mit denen wir leben müssen,
Haben harte Gedanken und schlimmen Mut;
Liegt kein Schatten auf ihrem Gewissen,
Triefen auch ihre Hände von Blut.

Und wir, mit ihnen, betrügen und streiten;
Denken, wir wären auf diesem Stern,
Heute, morgen, für ewige Zeiten,
Die allmächtigen, einzigen Herrn.

Ob es so argen Treibens sich verlohnt -
Wer weiss denn das?
Wie lang uns eine dunkle Macht verschont -
Wer weiss denn was?

Kommt bald ein Wind, ein kleiner Wind,
Und weht uns um -
Und wo wir einst so laut gewesen sind,
Wird's stumm.

Die Zeiten, in denen wir leben müssen,
Sind hart wie ein Krieg, der nicht enden will;
Von einem Abgrund zum nächsten gerissen,
Sind wir die Opfer und halten still.

Aber die grossen Männer beteuern -
Ob auch des Erdteils grausige Nacht
Nur noch erhellt wird von tödlichen Feuern -:
"Tausend Jah' bleiben wir an der Macht!"

Stehn grosse Männer wirklich gar so fest?
Wer weiss denn das?
Ob man sie tausend Jahre stehen lässt -:
Wer weiss denn was?

Der grosse Wind, der reine Wind
Kommt vielleicht schnell -:
Und wo es lang so schwarz gewesen ist,
Wird's hell!

Kleines Lied.

Die Städt., in denen wir leben müssen,
Sind aus harten harten Stein gemacht.
Ein harter Stein ist kein gutes Kissen
Für den müden Kopf in der langen Nacht.

Wie für die Ewigkeit stehen die Mauern,
Trotzig gegen uns. Beton und Stahl,
~~mit dem wir gebaut sind, sind gewiss nicht zu überdauern.~~
~~Unsere Tempel, wie unsere Feind.~~
All unsere Leiden, sind mit einem Fall.

~~Die ganze Stadt, stehen nicht so fest,
Wie Mauern stehen, die im Stein stehen.
Der Wille, der sie gebaut hat, steht nicht fest,
Nicht wirklich morgen können die Erde leben.
Die ganze Stadt, stehen nicht so fest~~

Stehen diese Städt. wirklich gar so fest?

Wie will denn das?

Wie lang man sie noch so stehen lässt -

Wie will denn das?

Kommt bald ein Wind - ein kleiner Wind -
Und weht sie um?

Und wo sie nicht so leicht gehen sind,
Wird's stürmen.

Всем привет отцу Тодману приветствиям. [привет?]

Die Zahlen, in denen wir leben müssen.
Sinn hat, wie der Krieg, und ist, wie der Krieg.
Viele waren Abgänger gegen die Natur, —
~~Wird gehen weiter. Es bringt die Natur~~

Aber die ganze Thematik neu zu denken -
 Ob man sich für eine Zeit mit der alten
 ...

~~Thägen der Letzten - die Vögel der Gegend -
Ob auch die nächsten Tage noch Regen -
Tausende Jahre (Bleibe ich bei der Thägen -
sich selbst wieder Regenzeit!)~~

Stellen große Themen wirklich gar so fest -
Wo will denn das?
Ob man in 1000 Jahren stehen bleibt -
Wo will denn das?

Kommt bald ein Wind - ein guter Wind -
Und wagt sie nun?
Ach, wo sie wenigst so leicht gewesen sind,
Wind! stürmen.

Die Zeiten, in denen wir leben müssen,
Sind hart, wie der Krieg, der nicht endet nicht,
Von einem Abgrund zum nächsten gehen -
Sind wir die Opfer, sind wir die Täter.

Aben die grossen Thäneren betreten -
Ob auch der Erdbeben geringe Nacht.
Nur noch steht noch der bödlichen Farnen -
„Tausend Jahre“ steht sich an der Nacht!“

Amsterdam
40. VIII. 35.